



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 34.

Hirschberg, Sonnabend, den 9. Februar 1889.

10. Jahrg.

Ueber die antimonarchische Bewegung in der freisinnigen Presse

wird den „Hamburger Nachrichten“ von Berlin geschrieben:

„Man kann dabei zwei Strömungen unterscheiden. Die eine, zu welcher das Vorgehen des Herrn Richter, nicht bloß anlässlich der Vorlage wegen Erhöhung der Kronotation, sondern schon seit dem Thronwechsel vom 15. Juni v. J. gehört, ist die weniger principielle; aber sie ist darum keineswegs die weniger gefährliche, vielleicht gerade das Gegenteil. Diese Art antimonarchischer Agitation hat sich seit Monaten in einer Fülle kleiner Züge bekundet, welche allesamt darauf hinauskommen, daß der böse Wille gegenüber dem jetzigen Kaiser und König zum Ausdruck gebracht wird. Worte, welche er bei markanten Anlässen öffentlich gebraucht hat, werden zur Bezeichnung von politischen Vorkommnissen, welche man als ihm unerwünscht betrachtet, ironisch angewendet; über Handlungen des Monarchen, zum Theil nicht einmal politische, sondern repräsentative oder ganz persönliche, etwa die Separat-Aufführungen im Opernhause, wird in einer Weise berichtet, deren Absicht, eine ungünstige Wirkung hervorzubringen, unverkennbar ist. Diese Methode, welche in erster Reihe gegen den gegenwärtigen Herrscher berechnet ist, mittelbar aber selbstverständlich sich gegen Monarchie und Krone wenigstens in der Wirkung richtet, treibt soeben ihre bemerkenswertheste Blüthe in der Opposition gegen die Erhöhung der Kronotation.“

Aber dieses immer noch einigermaßen versteckte Vorgehen findet eine höchst charakteristische Beleuchtung darin, daß ebenfalls innerhalb der deutsch-freisinnigen Partei, und bisher von Niemandem desavouirt, seit einiger Zeit unverhüllt und grundsätzlich antimonarchische Agitation sich geltend macht; die beiden Strömungen

unterstützen einander gegenseitig. In der Berliner „Volkszeitung“, einem Blatte, das sich selbst zur deutsch-freisinnigen Partei rechnet, häufig im Namen derselben spricht und dem das Recht dazu noch von keiner Seite bestritten worden, wird consequent die Monarchie als eine dem baldigen Untergang geweihte und denselben verdienende Einrichtung behandelt. Wir führen hier keine Einzelheiten an, denn darauf würde sofort die Behauptung, daß man „denunciren“ wolle, die Antwort sein. Nebenbei bemerkt: trotz der steten Wiederkehr dieser Klage bei der dem Deutsch-Freisinn mißliebigen Constatirung politischer Erscheinungen eine höchst haltlose Insinuation; denn die Thatsache, daß die Dinge, von denen wir sprechen, öffentlich vor sich gehen, zeigt, wie man unter der jetzigen angeblichen Reaction und Schreckensherrschaft das Bözartigste drucken kann, wenn man nur den Ausdruck einigermaßen vorsichtig wählt; er braucht dadurch an Verständlichkeit keineswegs zu verlieren. Also wir unterlassen, die obige allgemeine Charakteristik eines anerkannten Organs der deutsch-freisinnigen Partei durch die Anführung von Einzelheiten zu belegen; wer es liebt, weiß — und das Blatt wird es selbst kaum leugnen —, daß es seit Monaten die Monarchie in der öffentlichen Meinung zu untergraben sucht, indem es sie als eine im vorgeschrittenen Verfall befindliche Einrichtung darstellt.

Wir heben diese Erscheinungen nicht darum hervor, um die Unterdrückung derselben durch irgend welche staatliche Mittel anzuregen. Wir halten das deutsche öffentliche Leben für gesund genug, um solche Krankheitskeime zu überwinden, und dies geschieht leichter, wenn sie öffentlich hervortreten, als wenn sie im Geheimen wucherten. Aber zur Heilung ist allerdings erforderlich, daß das Uebel dort, wo man zunächst davon bedroht ist, erkannt werde. Es ist zweifellos, daß die große Mehrheit der deutsch-freisinnigen Wähler

weder von der versteckten noch von der offenen Untergrabung unserer monarchischen Einrichtungen etwas wissen will. Wenn die Dinge so weiter gehen, wie in den letzten Monaten, wird eine Scheidung der Geister in jener Partei doch wohl unausbleiblich sein. Jedenfalls wird in Wahlkreisen, wo aus irgend einem Grunde Angehörige anderer Parteien künftig zur Unterstützung eines deutsch-freisinnigen Candidaten aufgefördert werden, die Frage an diesen unumgänglich sein: wie er zu der antimonarchischen Richtung innerhalb der Partei steht.“

Das sind die Früchte einer fortdauernden Nörgelei an den erprobten Maßnahmen unserer Staatsregierung.

Mundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 8. Februar. Seine Majestät der Kaiser wird dem Sultan von Marokko als Gegengeschenk für die übersandten arabischen Pferde eine Anzahl Rappen aus den Trakehner Gestüten übersenden. — Bei dem Empfange des Präsidiums der in Berlin geplanten allgemeinen deutschen Ausstellung für Unfallverhütung sprach der Kaiser seine Freude über den Plan aus, dessen Wichtigkeit er wohl anerkenne. Der Kaiser fügte hinzu, daß die Arbeiter ebenso gut seine Unterthanen seien, wie die Arbeitgeber und daß er es daher als seine Aufgabe erkenne, dieselben vor den ihnen in den gewerblichen Betrieben drohenden Gefahren nach Möglichkeit zu schützen. Der Monarch sicherte dem Unternehmen auch fernerhin seine größte Theilnahme zu und versprach, s. B. die Ausstellung in Person zu eröffnen. — Am Mittwoch Abend fand zu Ehren des britischen Admirals Lord Beresford ein Diner im königlichen Schlosse statt. — Gestern theilte Sr. Majestät der Kaiser dem Abgeordneten von Schorlemer-Alst und dem Professor Schlichting Audienzen und unternahm am Nachmittage eine Spaziersfahrt.

Marion.

Original-Roman von Maria Romany.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Polizeirath zog die Stirn.

„Etwas Aehnliches schwebt mir vor,“ meinte er, mit der Gewandtheit seines Amtes einer eingehenden Erklärung vorbeugend; „aber die Einzelheiten —“

„Sind ganz in meiner Erinnerung,“ sprach Frau v. Wildenau bestimmt. „Mein Großvater, da er das Vorrecht der Geburt meines Bruders und wohl auch den Namen der Familie in ihm respectirte, verfügte zu seinen ungetheilten Gunsten über die Bestzung Taubenheim, während für mich nur eine jährliche Rente von viertausend Thaler festgemacht wurde. Diese Summe war in halbjährlichen Raten durch meinen Bruder an mich zahlbar; und da das Gehalt meines seligen Vaters kaum zweitausend Thaler betrug, so machte die Dotation meines Großvaters, wohl mein rechtmäßiges Erbe, den hauptsächlichsten Theil unseres Einkommens aus. Nach dem Tode meines Vaters aber, da die mir zugewiesene Pension kaum der Rede werth ist, blieb diese Revenue mein Alles; auf welche Weise hätte ich die Erziehung meiner Kinder ermöglichen sollen, wenn die Rente mir fehlte? Es würde mir unmöglich gewesen sein, auf einem standesgemäßen Fuße weiter zu leben, würde ich auf die Bataille meiner Wittwengelder angewiesen sein.“

Sie schwieg einen Moment, in Verlegenheit bald hier bald dorthin mit den Blicken schweifend. Der Polizeirath betrachtete sie stillschweigend in zunehmender Bewunderung.

„Mit den Jahren wuchsen meine Kinder heran,“ fuhr die Baronin fort, „und somit steigerten sich die Bedürfnisse, die das Leben mit sich bringt. Mein Sohn mußte die Universität beziehen, meine Tochter sollte in die Gesellschaft eingeführt werden. Es wird Sie nicht erstaunen, wenn ich bekenne, daß meine Einnahmen für die zunehmenden und doch so dringend nöthigen Ausgaben nicht reichten; ich war gezwungen, von meinem Bruder auf meine Revenuen Vorschüsse zu erheben, die allmählich eine gewisse Höhe annahmen. Es hätte ihn nicht beeinträchtigt, würde er mir noch ein paar Jahre hindurch diese Vorschüsse ausgezahlt haben, aber er verweigerte vor ein paar Monaten plötzlich unter dem Vorwande, daß ich meine Lebensweise einschränken müßte, weitere Summen für mich flüssig zu machen. Aber Sie kennen ja derlei Mißheiligkeiten in Familien,“ septe sie plötzlich, pikirt über ihr eigenes unbehagliches Thema, in geärgertem Tone hinzu.

„Und dann?“ fragte der Polizeirath, ohne einen Moment das Auge von seinem Gaste zu verlieren.

„Dann?“ wiederholte die Baronin, den Blick voll Gluth zu ihm erhebend.

„Ich denke, mein lieber Rath, Sie kennen die Welt zur Genüge, um ein Urtheil zu haben, welches das Loos einer Familie von Rang und Adel sein würde, hätte die Welt eine Ahnung, daß die zu einem standesgemäßen Leben mehr als genügenden Revenuen fehlen. Sie würden der Wittve Ihres ehemaligen Freundes ein solches Schicksal nicht wünschen.“

„Gewiß nicht.“

„Also begreifen Sie, daß ich den einzigen, mir offen-

stehenden Hilfsweg erwählte. Ich besitze, das Erbe mütterlicher Seite, einen Schatz an Brillanten; haha,“ lachte sie plötzlich, wie sich selbst zum Hohn, „ich besitze! Ich besaß einmal, ist ein Wort, das für meine Position vielleicht besser annehmbar ist!“

Der Polizeirath riß die Augen auf.

„Und nun?“ fragte er eifrig.

„Nicht wahr?“ machte die Baronin sarkastisch. „Ich verkaufte nur einen sehr kleinen Theil meiner glühenden Schätze, aber es ist Alles hin, Alles!“ rief sie in der Erregung, die sich ihrer vollständig bemächtigt hatte, in Thränen überfließend. „Eine Glende bin ich, die ihren Kindern nichts mehr zu geben hat, als die Mähr ihres Ruins, die bald das Land überziehen wird! Haha, würde ich eine Ahnung gehabt haben, wie miserabel —“

„Beruhigen Sie sich, ich beschwöre Sie,“ sprach der Polizeirath ihr begütigend zu. „Es kann nicht möglich sein, daß der Werth Ihrer so kostbaren Steine verausgabt wurde.“

„Verausgabt, sagen Sie?“ rief die Baronin. „Ein elender Betrug liegt vor, der schändlichste, der schändlichste, von dem ich jemals hörte! Mein Brillantschmuck — o, es raubt mir den Verstand, wenn dieses miserabelste aller Vubenstücke nicht durch die Gerechtigkeit der Welt und des Himmels seiner Strafe zugeführt wird!“

Erschrocken starrte der Polizeirath sie ein paar Sekunden lang an. Es war ihm nicht angenehm, die so übermäßige Erregung dieser Frau, die er schätzen gelernt hatte, in ihrem richtigen Sinn zu erwägen.

Abends 6 Uhr war Galabiner zu Ehren der marokkanischen Gesandtschaft, an welchem alle Hof- und Staatswürdenträger, sowie die Mitglieder des königlichen Hauses theilnahmen.

—* Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat den ihr zugewiesenen Gesetzentwurf, betr. die Erhöhung der kaiserlichen Civilliste um 3 1/2 Millionen, mit allen gegen 2 freisinnige Stimmen angenommen. Abgeordneter von Tiedemann wird dem Plenum Bericht erstatten.

—* Der Abg. Richter hat mit Unterstützung seiner Parteigenossen im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulpflicht für den preussischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei.“

—* Ueber den Kampf in Samoa, welcher das Leben von so vielen tapferen deutschen Seelenten gefordert hat, liegt nun ein Bericht vor, dem wir das Folgende entnehmen: Am 18. Dezember sollte der Versuch gemacht werden, beide Kriegsparteien zu entwerfen. Das deutsche Kanonenboot „Adler“ mit dem Geschwaderchef und dem deutschen Konsul an Bord verließ deshalb um 6 1/2 Uhr Apia, und um dieselbe Zeit setzte sich das Kanonenboot „Eber“ von Saluafata in Bewegung. Der Adler erschien etwa um 8 Uhr in Vaili, dem Standort des Rebellenführers Mataafa, und führte die weiße Flagge im Vortop, zum Zeichen, daß mit Mataafa verhandelt werden sollte. Das Landungskorps der „Olga“, welche selbst im Hafen von Apia zurückblieb, war bereits am Morgen des 18. durch Boote nach der deutschen Pflanzung Bailele gebracht, um einen Rückzug der Rebellen nach Apia abzuschneiden und die Pflanzung zu schützen. In zwei Abtheilungen näherten sie sich der Küste. Am Strande waren unterdessen die Samoaner lebendig geworden. Der Amerikaner Klein, welcher seit einigen Wochen zum ständigen Stabe des Rebellenhäuptlings Mataafa gehörte, hatte Alarm geschlagen. Eine große Abtheilung Bewaffneter, die er durch eiligst ausgesandte Boten zusammengetrieben hatte, war um ihn versammelt. Klein trug auch die Schuld, daß der erste Schuß auf die deutschen Boote abgegeben wurde; dies war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Unter dichtem Feuer bewerkstelligten die Deutschen die Landung auf deutschem Grund und Boden und nahmen den Weg nach der Pflanzung Fagalii. Unterdessen hatten sich ähnliche Vorgänge in Bailele abgespielt. Hier erfolgte die Landung etwas später. Der vorausgeschickte Abtheilung hatte Klein Befehl gegeben, gleichfalls zu feuern. Für die von allen Seiten eingeschlossene, einer mehr als zehnfachen Uebermacht gegenüber stehende deutsche Abtheilung, die etwa 70 Mann stark war, gab es keinen anderen Ausweg, als sich flüchtig durchzuschlagen. Mit aufgepflanztem Seitengewehr rückten sie vor. Der etwa eine englische Meile lange Weg wurde in drei

Anläufen unter Hurrah zurückgelegt. Mit Salven und Schnellfeuer wurden sie überschüttet, erreichten aber schließlich die Kameraden in Bailele, die sich in gleicher Lage befanden. Das Landungskorps war in einer Stärke von 150 Mann ausgerückt, schon aber begannen die Reihen sich bedenklich zu lichten. Kapitänlieutenant Jäkel ließ die Leute eine Vertheidigungsstellung bei dem Stationshaus der Pflanzung Bailele einnehmen und hielt sich hier etwa weitere zwei Stunden gegen das mörderische Feuer der Samoaner, die etwa 1500 Mann stark waren und sogar aus den Kronen der Kokospalmbäume herabschossen. Die Mannschaften betrugen sich heldenhast. Endlich gegen 8 Uhr kam der „Eber“ in Sicht und landete sein Landungskorps zur Unterstützung der Angegriffenen. Sobald die Verstärkung erschien, nahm der Kampf schnell eine andere Wendung. Unter Hurrahrufen drangen die Truppen auf der ganzen Linie vor und warfen die Samoaner aus ihren Stellungen. In wilder Flucht zogen sich letztere auf Apia zurück. 15 Tode und 37 Verwundete hatten die Deutschen zu verzeichnen; drei vor Bailele verwundeten Deutschen hatten die Samoaner bei lebendigem Leibe die Köpfe abgeschnitten und Kriegstänze damit aufgeführt. Am 19. Morgens wurde Mataafa's Residenz Vaili eingeäschert. Am selben Tage fand auch die Bestattung der gefallenen braven Seeleute unter großer Theilnahme auf der Sandzunge Mulinu statt. Am 20. Dezember war Ruhetag. Am 21. wurden die Rebellen aufgefordert, die Waffen auszuliefern, widrigenfalls Mataafa's zweite Residenz, Mataafagatela, in Brand geschossen werden würde. Der Aufforderung wurde nicht entsprochen, das Dorf also zusammengeschossen. Seitdem ist ziemlich Ruhe. Die in Berlin stattfindende Samoa-Conferenz, deren Einberufung England und Nordamerika zugestimmt, wird die Angelegenheiten endgiltig ordnen.

—* In Südwest-Afrika und zwar im Hereroland, welches der Engländer Lewis beansprucht, sollen schreckliche Zustände herrschen. Die Engländer, die dorthin gekommen, gehören dem schlimmsten Gefindel an und haben die Eingeborenen bestialisch maltreatirt. Die Besten haben einige ihrer Unterdrücker ermordet.

—* Deutscher Reichstag. Donnerstags-Sitzung. Die dritte Berathung des Reichshaushaltes wird fortgesetzt. Der Militäretat wird genehmigt und mit demselben auch die in zweiter Lesung geforderte Forderung für eine neue Kavalleriekaserne in Darmstadt. Der Marineetat wird unverändert angenommen. Beim Etat des Reichsschatzamtes beantragte Abg. von Hellborn (kons.), die verbündeten Regierungen zu ersuchen, falls England die Initiative zur Wiederherstellung des Silbers als Zahlungsmittel ergreift, die Bereitwilligkeit zu einem gemeinsamen Vorgehen Deutschlands mit England auszusprechen. Abg. Graf Mirbach (kons.) begründet den Antrag mit Hinweis auf die starke Silberbewegung in England. In Deutschland hätten Landwirtschaft und Industrie von der Doppelwährung allein Nutzen zu erwarten. Unsere Goldwährung habe uns nur Schaden gebracht. Abg. Bamberger (freis.) bestritt das. Die Goldwährung habe sich gut bewährt und ein Uebergang zur Doppelwährung sei ganz zwecklos. Die vorliegende Resolution sei auch wenig klug. Die englische Silberbewegung werde dieselbe für ihre Zwecke ausnützen. Staatssekretär von Maltzahn erklärte, daß für uns kein Anlaß vorliege, unsere Währung zu ändern. Abg. von Bennigsen (natlib.) ist gegen den Antrag, zu dem kein Anlaß vorhanden sei. Der Reichstag habe nicht die Geschäfte der englischen

Dimetallisten zu besorgen. Abg. von Karborff (freikons.) zieht den Antrag als aussichtslos zurück, betont aber, seiner Ansicht nach könne allein die Doppelwährung der Landwirtschaft noch einmal aufbessern. Andernfalls werde sie zu Grunde gehen. Nachdem noch Abg. Frege (kons.) für, Abg. Meißner-Palle (freis.) gegen die Doppelwährung gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Verschiedene Wünsche bezüglich der Brauntweinsteuer werden noch vorgebracht und dann der Etat genehmigt. Heute Freitag Mittag wird der Rest des Reichshaushaltes verhandelt werden.

Oesterreich. Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Josef sagt, es habe seinem tiefbetrübten Herzen unendlich wohlgethan, daß er in den Tagen schwerer Prüfung von Seiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr beider Reichshälften neue Beweise unverbrüchlicher Treue empfangen habe. „Wahrhaft würdig und herzlich haben die Angehörigen meiner bewaffneten Macht ihre Gfühle der Trauer und des Schmerzes um meinen theuren Sohn ausgedrückt.“ Der Kaiser entbietet Allen seinen innigsten Dank; nach wie vor schlage sein Herz warm für jeden Einzelnen, mit Stolz blicke er auch in Zukunft auf sie, ihnen Allen bleibe seine ganze Liebe und Fürsorge gewidmet. — Das „Wiener Fremdenblatt“ tritt nun ebenfalls gegen die Behauptung französischer und russischer Blätter auf, Kronprinz Rudolf sei ein Feind Deutschlands gewesen. Das Blatt sagt, gerade der Kronprinz sei es gewesen, welcher mit aller Kraft für den Abschluß des Allianzvertrages eingetreten sei. Er sei der wahre Freund Kaiser Wilhelms II. gewesen und stets bereit, die guten Beziehungen zwischen den Kaiserreichen zu fördern. Wenn man glaube, das Zweikaiserbündniß durch solche Gerüchte stören zu können, dann sei man stark im Irrthum. In der Dankagung des Kaisers Franz Josef für die Theilnahme und Gebungen der Bevölkerung sehen die Wiener Blätter zugleich die Versicherung, daß Kaiser Franz Josef nicht von seiner bekannnten und bewährten Politik abgehen, und daß dieselbe auch die Politik des künftigen Thronfolgers sein werde.

Frankreich. Ein von Deutschenhaß strophender Tagesbefehl des Obersten Senard, in welchem ein Pakverweigerung der deutschen Regierung an den Stabsarzt Dubes kritisiert wird, ist dem Kriegsminister Freycinet doch ein zu starker Tabak gewesen. Er hat eine Disziplinaruntersuchung gegen Senard eingeleitet. Die Pariser Blätter ergehen sich, wie stets, in wüstem Geschimpf gegen Deutschland, ohne zu wissen, wie die Dinge eigentlich liegen. Bemerkenswerth ist, daß alle Londoner Blätter den Tagesbefehl scharf verurtheilen und ihn als Beweis für die Disciplinlosigkeit in der französischen Armee ansehen. — Der Ministerrath beschäftigte sich am Donnerstag mit gesetzlichen Maßnahmen gegen den Boulangismus. Der Justizminister soll das Strafgesetzbuch nach Möglichkeit in Anwendung bringen. — Die Pariser Boulangisten haben die Anberaumung einer großen Versammlung beschlossen, zu welcher alle Abgeordnete des Seine-Departements geladen werden sollen. Boulanger selbst ist in Nizza angekommen.

Rußland. Der Eisenbahnunfall bei Vorki, über welchen die Untersuchung eingeschlossen zu sein schien, wird nun doch ein gerichtliches Nachspiel erhalten. Der

„Erzählen Sie mir ruhig über die Angelegenheit,“ sagte er endlich wie im Vertrauen ihre Hand ergreifend. „Sie sprechen zu einem Freunde, dessen Hilfe Ihnen, soweit es seinen Pflichten nicht zuwiderläuft, sicher ist.“

Die Baronin, obgleich vor Erregung bebend, ermannte sich.

„Du mein Gott,“ begann sie, während die Thränen über ihre Wangen liefen, „nachdem mein Bruder sich auf das Entschiedenste weigerte, die für unsere Bedürfnisse nöthigen Summen zu erlegen, zeigte sich mir kein anderes Mittel, — ich kann doch unmöglich eben jetzt, da meine Kinder begonnen haben, sich in die Welt einzuführen, unserem Namen einen Makel anheften, indem ich unsere Stellung auf eine vulgäre Stufe herabdrücke — als in einer benachbarten Großstadt einen Theil meiner Brillanten, Dinge, die man in den Kreisen der Gesellschaft nicht vermissen wird, in Münze umzuschlagen.“

„Ich wählte hierzu Brüssel, weil mein Name und meine Person dort unbekannt sind. Vor Monaten verkaufte ich dort einem Juwelier Jacques Baurier eine Bodennadel, die mir mit zwei und einem halben Tausend Francs abgekauft wurde; zu Ende Juli brachte ich ihm einen Ring, von dem ich mich sicherlich ungern trennte, weil mein seliger Gatte ihn stets mit Vorliebe trug, der mir mit der geringen Summe von zwölfhundert Francs bezahlt wurde. Mich ärgerte der Verkauf. Ich wußte, daß meine kleinen Schätze mehr als den dreifachen Werth hatten, und mußte gewärtigen, da ja so manches Mal das Schicksal mit Ränken spielt, daß der Verbleib meiner Pretiosen zur Kenntniß der Gesellschaft gelangte. Da verfiel ich auf den Gedanken, der mir im Augenblick der genialste aller Ideen dünkte,

aus dem Collier und einem Armband, aus diesen mir unerfesslichen Kleinodien, einen Theil der Brillanten ausnehmen und an deren Stelle falsche einfügen zu lassen. Meiner Berechnung nach mußte der Werth der Steine, die ich zum Herausnehmen bestimmte, eine Summe von dreißigtausend Francs umfassen: somit durfte ich für die nächste Zeit der Gestaltung unserer Verhältnisse ruhig in's Auge sehen.“

„Ich zögerte nicht lange, nachdem ich einmal den Entschluß gefaßt hatte,“ fuhr die Baronin fort; „vor ein paar Tagen reiste ich nach Brüssel. Ich wählte ein Hotel, in dem ich sicher sein durfte, daß Niemand aus den Kreisen unserer Gesellschaft mir dort begegnete: denn ich wollte nicht zurückkehren, bevor die Arbeit vollendet war. Am frühen Morgen eilte ich zu Herrn Baurier, traf ihn aber nicht zu Hause. Da ich fürchtete, von Jemand gesehen zu werden, wie es der Zufall mit sich bringt, schob ich meinen zweiten Besuch bis zur Dunkelstunde auf. Ich machte Herrn Baurier mit meinem Plane vertraut, und der gewitzigte Geschäftsmann zeigte sich auch sofort zu dem Handel bereit: ich präsentirte Collier und Armband, er prüfte Beides und versicherte nach einer langen Weile, während der er die Steine nicht aus dem Auge gelassen, daß es ihm unmöglich sei, bei Nacht eine definitive Entscheidung zu treffen, am nächsten Morgen würde er zu meiner Verfügung sein. Ich ahnte nichts Böses; ich lehrte mit meinen Juwelen in's Hotel zurück, und begierig, meine Angelegenheit so schnell wie möglich abgemacht zu wissen, fand ich mich in frühesten Morgenstunden wieder bei meinem Partner ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

„Eine Beichte“ betitelt sich eine reizende Erzählung von Karl Jaenide. Die Erzählung spielt in unserer Gegend, zum Theil in Girschberg und zum Theil in Warmbrunn (der Verfasser sucht die beiden Orte unter der Bezeichnung Rehsberg und Kaltenbrunn zu verbergen). Sie beruht auf wahren Thatfachen und schildert in sehr interessanter Weise den gesellschaftlichen Verkehr in genannten Orten vor 15 Jahren. Der Verfasser muß jedenfalls einige Zeit in hiesiger Gegend gelebt haben, denn seine localen Beschreibungen sind sehr zutreffend und man wird auch die Personen, die er gezeichnet hat, obwohl dieselben pseudonym benannt sind, bei einiger Vertrautheit mit den betreffenden Verhältnissen, mühelos erkennen. Der Titel erklärt sich daraus, daß die Hauptperson der Novelle, ein wohlbestallter Gerichtsrath, der seine Ferien benutzte, um eine Bergnügungsfahrt in's Riesengebirge zu unternehmen und dabei auch natürlich nach Girschberg und Warmbrunn kam, sich seiner früheren Erlebnisse mit einigen gleichgestimmten fidelen Kollegen während seiner Anwesenheit als Referendar in Girschberg erinnerte und seiner Frau und Reisegefellin über seine tiefen Abenteuer und hoffnungslose Jugendliebe eine reumüthige Beichte ablegte. Die Erzählung ist formvollendet und mit Humor geschrieben und fesselt den Leser, auch wenn er den näheren Verhältnissen fern steht. (Siehe Inserat.)

Kochgeschirre,

in Blau-weiß, weiß-weiß, kupfer-weiß, grantit und bunt, decor. Emaille.
Cimer, Wasserständer, Wasserkannen, Fleischmalden, Caffer- u. Milchtrüge, Tassen, Bratpfannen, empfehlen zu sehr billigen Preisen

Teumer & Bönsch,

Magazin f. Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

Senat wird sich als Staatsgerichtshof constituiren und die Aburtheilung der Angeklagten übernehmen. Unter den Bekehrten befindet sich auch der Eisenbahninspector General Stierwal.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 8. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser kommt nach Schlesien — allerdings erst im November d. J. Wie aus Berlin berichtet wird, hat Se. Majestät die Absicht kund gegeben, der seitens des Grafen Tschirsky-Renard erfolgten Einladung an den Jagden Folge zu leisten.

m. Der Gartenbau-Verein im Riesengebirge hielt gestern Nachmittag in Thom's Hotel eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Hebung des Obstbaues im Vereinsbezirk. Dieses interessante Thema, welches von nicht zu unterschätzender Bedeutung für unseren Kreis ist, beschäftigte bereits die vorige Vereinsversammlung. Zu Beginn der Sitzung brachte der Vorsitzende, Herr Hofgärtner Teichler in Erdmannsdorf, der Versammlung die Glückwünsche zum Jahreswechsel dar, und gab der Hoffnung auf ein gutes Gedeihen des Vereins Ausdruck. — Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kunst- und Handelsgärtner Siebenhaar hier selbst, hielt über obiges Thema einen längeren Vortrag, in welchem Redner zunächst die Behauptung aufstellte, daß im Riesengebirge ein regelrechter Obstbau nicht existire. Die Erledigung der Frage sei nicht im Handumdrehen zu erreichen, da erfahrungsmäßig große Vorurtheile vorhanden seien. Die Hauptfehler bestünden namentlich in der Anpflanzung schlechter Obstsorten, dem zu engen Aneinanderpflanzen und dem zu langen Stehenlassen der alten Bäume. Eine Besserung dürfte in erster Linie durch gute Beispiele erhofft werden; auch das Publikum könne seinen Theil dazu beitragen, wenn es beim Einkauf stets edlere Obstsorten verlange. Da hier zum größten Theile nur minderwertiges Obst produziert werde, sei eine gründliche Reform nothwendig. Der Obstbau sei entschieden einträglich, und müsse das Hauptgewicht auf eine populäre Belehrung der Landwirthe gelegt werden, da der Landmann eine wissenschaftliche Behandlung kaum verstehe. Es empfehle sich, Obstausstellungen zu veranstalten, und für bessere Obstsorten und musterhafte Pflege Prämien auszuwerfen. Namentlich kleinere Obstzüchter müßten zunächst berücksichtigt werden, damit eine breitere Grundlage gewonnen wird. Von einer Bepflanzung der Landstraßen mit Obstbäumen sei nichts zu erhoffen, da die Bäume derselben zumeist sehr exponirt sei. — An der darauf folgenden Debatte theilnahmen sich nicht weniger als 13 Mitglieder, was als Beweis dafür angesehen werden darf, daß der Gartenbauverein dieser Frage ein weitgehendes Interesse entgegen bringe. Sämmtliche Redner sprachen sich im Wesentlichen im Sinne des Herrn Siebenhaar aus, so daß wir auf die Wiederholung der einzelnen Auslassungen verzichten können. Als Hauptmomente wurden von allen Rednern betont: die sorgfältigste Ueberwachung beim Ankauf der Pflänzlinge, damit keine Mißgriffe vorkommen, die praktische Pflanzung und Pflege, und die öffentliche Belehrung. Besonders wurde auch dem Vordringen der vorhandenen Obstbäume das Wort geredet, wodurch der Ankauf theurer Bäume vermieden und eine schnellere Ertragsfähigkeit erreicht werde. — Der Herr Vorsitzende machte noch die Meinung geltend, daß sich ein Bepflanzen der Landwege wohl empfehlen dürfte, sofern man nur die Südseite derselben in Betracht ziehe. Ein Hauptgewicht müsse auch auf die Obstverwertung gelegt und namentlich für gutes Dörrobst gesorgt werden. Beschlossen wurde, von Arnoldi in Gotha die geeigneten Obstsorten zu beschaffen, und vom pomologischen Institut in Prossau eine Anzahl edler Obstreiser zu beziehen und an die Mitglieder, welche zur Veredelung geeignet sind, zu vertheilen. Eine Commission soll die Früchte und Reiser auswählen und für entsprechende Vertheilung Sorge tragen. Ein Mitglied verpflichtete sich, auf einem ihm zur Verfügung stehenden Grundstück Wildlinge anzupflanzen und zu veredeln, und demnächst Reiser unentgeltlich abzugeben. Zum Ankauf der Wildlinge wurden 20 Mk. bewilligt. — Ferner wurde beschossen, daß am 14. März, Nachmittags, im Gasthof zum „Rhaast“ hier selbst, ein öffentlicher Vortrag über dieses Thema stattfinden soll, um auch das Interesse des größeren Publikums für diese gemeinnützige Sache zu erwärmen. Den Vortrag hat bereitwilligst Herr Hofgärtner Teichler übernommen. — Bei dieser Gelegenheit soll auch über Anpflanzung und Verwertung von Beerenobst gesprochen werden, welcher Aufgabe sich Herr Obergärtner von Hingensdorf unterziehen wird. — An die Vorträge wird sich eine Vereinsversammlung anschließen. — Der Herr Vorsitzende dankte den Mitgliedern für das an den Tag

gelegte warme Interesse und schloß mit einem Hoch auf die geberliche Entwicklung des Vereins.

W. In der Sitzung des polytechnischen Vereins am 7. b. sprach Herr Ingenieur Jäger über „schnellfeuernde Gewehre und Geschütze.“ Schon seit 1851 war man bestrebt, das Kaliber zu verkleinern. Der Schweizer Württemberger reduirte das Kaliber auf 10,5 mm und 1876 wurde das verkleinerte Kaliber überall eingeführt; doch hielt man ein solches von 11 mm für die unterste Grenze und ging erst später auf 7,5 mm zurück, infolge der Einführung von Repetirgewehren, die bis z. B. vielen Veränderungen unterlagen in Bezug auf Lauf, Verschluß, Geschöß etc. Zunächst benutzte man Bleigeschöße mit Kupfermantel, später Stahlgeschöße mit Bleikern. Den vielfachen Anforderungen an das Pulver genügte am meisten das Pulver in gepreßter Form. Zum Material für die Hülsen benutzte man Messing. Das Repetirgewehr von Vetterli wurde in der Schweiz 1869 eingeführt. Deutschland war der erste Großstaat in der Einführung des Repetirgewehrs. Ihm folgte Frankreich und die übrigen Staaten. Die meisten Schiffe (27 resp. 47 in der Minute) können mit dem in Oesterreich eingeführten Repetirgewehr abgegeben werden. Am meisten wirksam ist das von dem Engländer Maxim construirte Gewehr, ein Selbstläder, bei dem die Thätigkeit des Schützen nur auf das Zielen und Abfeuern beschränkt ist. Wie weit es im Kampfe brauchbar bleibt, ist noch zu erproben. Der Vortragende ging nun über auf die größeren Geschütze, bei denen das Kleinkaliberprinzip ebenfalls maßgebend wird und beschrieb zum Schluß die Zusammenfassung der mehrläufigen Selbstgeschütze von Gattling, Potkin, Nordenföldt, Gardner, Maxim etc., sowie die Schnellfeuer-Schiffkanonen von Krupp und Gruson.

* Ein hübsches Fest beging im „Preuß. Hofe“ am Dienstag der Gastwirth-Verein. Es galt das 13jährige Bestehen des Vereins, dessen Vorsitzender Herr Hotelbesitzer Heinrich ist, zu feiern. Eine Festtafel, während welcher es an erassen und launigen Toasten nicht fehlte, erhöhte die gemüthliche Stimmung; da auch die Angehörigen der Herren Mitglieder mit anwesend waren, wurde ein bei guter Musik durchgeführtes Tanzkränzchen in dem prächtigen Speisesaal des Hotels mit Freuden begrüßt und weiblich ausgeführt. Erst in vorgerückter Stunde schieden die Festtheilnehmer mit dem Bewußtsein, ein überaus gemüthliches Beisammensein gefeiert zu haben.

* Vor gut besetztem Saale concertirten gestern Fräulein Beontine v. Dötcher und Herr Joseph Bache. Die gesungene Sängerin, eine imposante Erscheinung, rechtfertigte den Ruf, der ihr als Künstlerin vorausging. Allerdings in der für den Concertsaal sehr spröden und ohne Orchester wirkungslosen Arie aus „Tannhäuser“ kam sie nicht zur Geltung. Besteres gelang besser in den drei reizenden Liedern von Schumann, sowie insbesondere in den Liedern, mit welchen sich Herr Bache als Componist einführt. Mit den Liedern „Du bist die Ruh“ (Schubert) und „Frühlingszeit“ (Beder) errang die Sängerin, die mit ihren Stimmmitteln einen gehaltvollen Vortrag verbindet, einen durchschlagenden Erfolg, der durch rauschenden Applaus anerkannt wurde. Herr Bache zeigte sich als einer jener Virtuosen auf dem Klavier, denen es um künstlerisch durchdachte Interpretation der Compositionen zu thun ist und die daher alle Effecthascherei vermeiden. Bache's Spiel nimmt nicht bloß das Ohr gefangen, sondern geht zu Herzen; ein Furioso, mit gezogenem Pedal, mit welchem so gerne die Klaviervirtuosen der modernen Schule den Hörer zu betäuben suchen, blieb den gestrigen Concertbesuchern erspart. Wir zollen hierfür gern unsere beste Anerkennung und können für die zarte Behandlung, mit welcher die Beethoven'sche Sonate, insbesondere aber die Chopin'sche „Berceuse“ ausgestattet war, nur von Herzen dankbar sein. — Wenn Herr Bache gestern die Absicht hatte, sich als Componist vorzustellen, so ist dies in bester Weise mit seinen vier Liedern gelungen; dieselben tragen zwar durchweg einen schwermüthigen Charakter; wir zweifeln aber nicht, daß das heitere Genre, das im „Flog ein bunter Falter“ so flott ansteht, dann aber bald zum Ernste übergeht, Herrn Bache recht gut gelingen müßte. Vielleicht begegnen wir dem Componisten und Virtuosen, der ein Sohn unserer Stadt ist, bald wieder im Concertsaale, um die Gaben seiner Muse in Empfang zu nehmen. Einer freundlichen Aufnahme darf er zu jeder Zeit gewärtig sein.

* [Mittel gegen den Schnupfen.] Bei der schwankenden Witterung dieser Tage wird ein neues Mittel gegen den alten Schnupfen willkommen sein, das von Dr. Dahson angegeben worden ist und nach Mittheilung im Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte sich wohl bewähren soll. Es besteht in Campher-Einathmungen, die in folgender Weise vorzunehmen sind: Man schüttet einen Theelöffel voll gepulverten Camphers in ein hohes Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit siedendem Wasser und stülpt eine dreieckige Papierbütte darüber, die Spitze desselben reißt man soweit ab, daß man die ganze Nase bequem hineinstecken kann. Man athmet nun die warmen campherhaltigen Wasserdämpfe etwa zehn bis fünfzehn Minuten lang durch die Nase ein und wiederholt diese Prozedur nach vier bis fünf Stunden. Auch der hartnäckigste Catarrh soll nach

dreimaligen Einathmungen verschwunden sein, in der Regel bedarf es sogar keiner Wiederholung, wenn man das erste Mal energisch zu Werke geht.

* Eine Essländerin schreibt über die Ersparnis an Steinkohlen der Wochenschrift „Fürs Haus“ zu Dresden Folgendes: Um Esparnis zu erzielen, lasse ich am Morgen, wenn die Ofen gelegt, die Asche von den Schladen säubern, fülle erstere dann in einen alten Kohlentasten, gieße Wasser darüber und menge mittelst eines Stabes Asche und Wasser zu einem dicken Brei. Ist das Zimmer gut durchwärmt und der Ofen in Gluth, so fülle ich zunächst eine Schaufel Kohlen auf und lege dann eine dicke Lage Aschenbrei darüber und zwar so, daß an einer Seite Luft bleibt. Ich brauche dann während mehrerer Stunden nicht nach dem Ofen zu sehen, spare bedeutend Kohlen und habe doch stets ein behaglich warmes Zimmer. Das Verfahren kann bei allen Kohlenarten und Ofen angewandt werden. — Ein Versuch möchte sich sehr empfehlen!

○ (Schöffengerichtssitzung vom 8. Februar cr.) Gegen einen hiesigen Klempnermeister war ein Strafantrag, lautend auf 3 Mark, erlassen, weil er während eines Sonntags seinen Bretterwagen vor seinem Hause am Markt stehen gelassen hat. Es erfolgt jedoch Freisprechung, weil die Bewohner der Rauben berechtigt sind, Waaren an solchen Stellen, wo der Wagen stand, aufstellen zu dürfen. — Ein Landarmer aus dem hiesigen Stifte zum heiligen Geist hat ein ihm übergebenes Jaquet und ein Hemd verkauft, und den Erlös von 2 Mark 10 verbracht. Am 3. Januar cr. stahl er in Hirschdorf 1 Sack mit Brod und Strümpfe. Außerdem hat er an diesem Tage gebettelt. Die Strafe lautet auf 6 Wochen Gefängniß, 4 Wochen Haft und Ueberweisung. — Wegen Körperverletzung ist ein hiesiger Kutcher angeklagt. Am 14. November v. J. gerieth auf dem Bahnhof der Kutcher Liebig mit dem Bruder des Angeklagten in Streit. Der Angeklagte, welcher auf einem Kohlenwagen stand, warf eine eiserne Schaufel herab und traf den Liebig so unglücklich, daß ihm der rechte Nasenflügel abgeschlagen wurde. Der Angeklagte wird mit einer Strafe von 30 Mark event. 14 Tagen Gefängniß bestraft und ist gehalten, an den Verletzten eine Buße von 26 Mark zu zahlen. — Ein Armenhausbewohner aus Grünau hat Mitte December v. J. 3 Stück Kopfstößen entwendet, wofür er mit 7 Tagen Gefängniß bestraft wird. — Mangels Beweises wird eine hiesige Arbeiterfrau von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Es handelte sich um das große Tafelstück, welches im Concertsaale gestohlen und von der Angeklagten erworben sein sollte. — Ein Schulknabe, Sohn eines Pantoffelmachers aus Straupitz, hat zwei hölzerne Balken, die am Bober lagen, unterschlagen, indem er sie zerfleinerte und als Brennholz nach Hause schaffte. Seine Eltern haben die Hehlerei an sich genommen und sich somit der Hehlerei schuldig gemacht. Der Knabe wird mit 1 Tage, seine Eltern dagegen mit je 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Wegen öffentlicher Beleidigung der hiesigen Polizei-Beamten wird ein hiesiger Arbeiter mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. — Wegen Unterschlagung in vier Fällen wird ein hiesiger Colporteur mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. — Ein Schmiedegeselle aus Peterswalbau hat am 18. v. Mts. zu Jannowitz den Gendarm Schneider in der gemeinsten Weise beleidigt und energisch Widerstand geleistet. Er wird dafür mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Einem Dummker werden 6 Wochen Haft und Ueberweisung zuerkannt.

* [Personalnachrichten.] Die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone wurde dem Hauptmann Grabs von Haugsdorf im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlesisches) Nr. 5 ertheilt. — Verliehen wurde: Dem Gerichtsvollzieher Schneider zu Schweidnitz, und dem Schafmeister Karl Krause auf dem Vorwerk Krummendorf im Kreise Strehlen das Allgemeine Ehrenzeichen. — Die Berufungs-Urkunde für den bisherigen Lehrer in Gunnersdorf Wilhelm Jaersche, zum Lehrer an der evangelischen Volksschule in Schwarzbach wurde endgiltig bestätigt.

Reibnitz, 7. Februar. Auf der gestern Abend abgehaltenen Versammlung des hiesigen christlichen Jünglings- und Männer-Vereins wurde vorgetragen: „die Pariser Bluthochzeit“ und vorgelesen: „das Fest des Fürsten Schwarzenberg zu Paris i. J. 1810.“ Die Anzahl der Theilnehmer hatte sich in erfreulicher Weise schon bis über 40 gesteigert.

n. Schmiedeberg, 7. Februar. Gestern Abend veranstaltete der Dirigent des hiesigen Gesangsvereins „Liedertafel“, Herr Cantor Teich, im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ eine Concertaufführung. Dem verdienstvollen Dirigenten wurde für seine Mühe und Sorgfalt die gebührende Anerkennung der zahlreichen Anwesenden zu Theil. Die Orchesterbegleitung zu den Gesängen wurde von der Stadt- und Bergkapelle in ziemlich befriedigender Weise ausgeführt. — Die kürzlich hier selbst in einem Alter von mehr denn 88 Jahren verstorbenen Frau Affessor Tauffing hat dem hiesigen Krankenhaus 900 Mark letztwillig gespendet, auch hat sie die ev. Schule und Kirche mit Legaten bedacht. Außerdem hat die Verewigte schon bei Lebzeiten einer Anzahl von Personen Legate zu Theil werden lassen. — Auf Anregung der hiesigen Armen-Direction wird gegenwärtig eine Sammlung zur Anschaffung von Heizungsmaterial für die Armen unserer Stadt unternommen, zu welchem Zwecke die Herren Commerzienrath Mende-Leßwitz und Rittersgutsbesitzer Poesche-Schönaich schon je 50 Mark gezeichnet haben.

d. Lauban, 6. Februar. In der hiesigen Nieder- mühle verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß er allzu- rasch mit dem Fahrstuhl herabsank; er wurde so festig an eine Eisenstange geschleudert, daß ihm das Kinn zerquetscht und die Zähne herausgeschlagen wurden.

h. Gölitz, 7. Februar. Vor einigen Tagen wurde der Nachwächter Kople mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. Es liegt jedenfalls ein Mord vor; da der 66jährige Mann sehr friedliebend war, nimmt man an, daß der Ermordete das Opfer einer unglückseligen Verwechslung wurde. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Groß-Rohrau. Hier hat sich der 17jährige Sohn eines Besitzers auf dem Boden des elterlichen Hauses wegen einer ihm von seinem Vater verabsorgten Nichtigkeit erhängt.

nn. Sagan, 6. Februar. Der Kommandeur des Niederösterreichischen Feld-Artillerie-Regiments von Podbielsky, Herr Gütke, inspizierte heute die hiesige reitende Abtheilung. — Die Frau Herzogin hat heute

Schloß Laband verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. — In nicht geringes Erstaunen wurde dieser Tage ein Landmann in Groß-Petersdorf hiesigen Kreises gesetzt, als er sich zu Bett legen wollte und dasselbe schon von seiner Hündin mit 6 Jungen besetzt fand.

ff. Breslau, 7. Februar. Der hiesige Magistrat hat gegen den Gesetzentwurf, betr. die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden, beim Landtage eine Petition eingereicht, in welcher er principiell um Ablehnung, eventuell um Feststellung des Grundgesetzes bittet, daß der Staat alle persönlichen und sächlichen Ausgaben der örtlichen Polizeiverwaltung bezahlt.

Brieg, 5. Februar. Dem Kreisvereine für Geflügel- und Brieftaubenzucht „Brega“ in Brieg ist

seitens des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung erteilt worden, mit der am 9. bis 11. März d. Js. abzuhaltenden zweiten allgemeinen Geflügelausstellung zu Brieg eine öffentliche Verlosung zu veranstalten und 5000 Loose zu 50 Pf. im Bereiche der Provinz Schlesien zu vertreiben. Zur Verlosung wird insbesondere solches Geflügel angekauft werden, welches sich vorzugsweise zur Aufzucht des Landgeflügels eignet.

Reisse, 6. Februar. Anlässlich der Verleihung des Namens „Winterfeld“ an das Infanterieregiment Nr. 28 hat sich eine allerliebste Episode abgespielt. Das Töchterchen eines Officiers wurde von seiner Lehrerin mit seinem Namen gerufen. Aber der kleine Bodenkopf entgegnete: „Nein, wir heißen jetzt Winterfeld.“

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Niebuhr vom 10. bis 16. Februar. Am 5. Sonntage nach Epiphania Hauptpredigt: Herr Pastor Niebuhr. — Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schenk. — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Niebuhr. — Freitag Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Lauterbach. — Sonnabend Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Lauterbach.

† Altkatholische Gemeinde. †

Sonntag, den 10. d. Mts., Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, Nachm. 2 Uhr Christenlehre. — Mittwoch, den 13. d. Mts., Morgens 8 Uhr Messe.

Lutherische Kirche Herischdorf.

Am 5. Sonntage nach Epiphania, 10. Febr., Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 Uhr predigt Herr Pastor G e l.

Nachrichten des Standes-Amtes Warmbrunn.

Geburten. Januar 22. Landwirth Richard Oswald Gustav Rudolph Neumann aus Herischdorf mit Emma Pauline Auguste Anforge von hier. — 28. Schuhmachermeister August Freise mit Johanna Maria Agnes Helene Riebel, beide von hier.

Geburten.

December 28. Frau Mählenkötter Pauline Schmidt 1 L., Martha Ida. — Januar 3. Frau Maschinenschlosser Maria Scholz, 1 S., Curt Walter Otto. — Frau Tagearbeiter Ernestine Opiß 1 L., Ernestine Pauline. — 6. Frau Kutscher Ernestine Ege 1 L., Minna Anna Bertha. — 10. Frau Maschinenschlosser Marie Adolf 1 L., Elfrida Gertrud. — 12. Frau Tagearbeiter Auguste Epler 1 S., Ernst Paul Heinrich. — 15. Frau Kaufmann Minna Boigt 1 S., Arthur Felix. — 16. Frau Tagearbeiter Marie Breit 1 S., Friedrich Herrmann. — 23. Frau Fabrikarbeiter Emma Mannchen 1 L., Anna Pauline. — 24. Frau Tischlermeister Ernestine Weiß 1 L., Anna Agnes. — Frau Tischlermeister Weiß 1 S., Heinrich Paul. — 28. Frau Musikus Bertha Schütte 1 L., Sally Frieda Hedwig. — Frau Barbier Agnes Schmidt 1 L., Hedwig Emilie. — Frau Tischlermeister Hedwig Fischer 1 S., Wilhelm Herrmann Friedrich. — Februar 1. Eine unberechnete Tochter, Minna Ida. — 2. Frau Seilermeister Selma Flamm 1 L., Anna Selma Louise. — 5. Frau Zimmermann Pauline Weichenhain 1 S., Ernst August.

Sterbefälle.

Januar 1. Verw. Frau Johanna Rosina Badel geb. Krause, 83 J. 9 M. — 2. Helene Martha Schöbel, Tochter des Tagearbeiters Gustav Schöbel, 1 J. 3 M. — 3. Selma Martha Streit, Tochter des Eigarrenmachers Heinrich Streit, 10 M. — 4. Fräulein Katharina Knobloch, 65 J. — Brauer Albert Hübner, 61 J. 3 M. — 14. Institutsvorsteher Carl Scholz, 63 J. 5 M. — 16. Hermann Heinrich Enge, Entschloß des Haus- und Ackerbesizers Oswald Wilhelm, 7 M. — Frau Hausbesitzer Johanna Kinst geb. Hendryod, 57 J. — 19. Rentier Franz Theodor Richter, 44 J. 10 M. — 21. Carl Gustav Gottwald, Sohn des Handelsmanns Gottlieb Gottwald, 4 M. 14 J. — 22. Hausbesitzer Johann Karl Benjamin Tschorn, 68 J. 9 M. — 26. Maschinenschlosser Franz Kubitz, 40 J. 2 M. — Fleischergehilfe Heinrich Meier, 20 J. 8 M. — Der frühere Weber Johann Karl Benjamin Dollmann, 58 J. 3 M. — 26. Arthur Felix Boigt, Sohn des Kaufmanns Gustav Herrmann Boigt, 11 J. — 27. Carl Fritz Johann Scholz, 3 M. — Fabrikarbeiter Ernestine Piesch geb. Fuchner, 37 J. — 28. Tagearbeiter Ernst Bortisch, 29 J. 8 M. — Februar 1. Eine todtgeborene Tochter dem Drechslergehilfen Hermann Gähner. — 2. Stellmacher Paul Emil Wilhelm Ende, 29 J. 11 M. — Einen todtgeborenen Sohn dem Tagearbeiter Franz Renner. — 4. Verw. Frau Bürgermeister Karoline Köhler geb. Siebenhuth, 73 J. 8 M. — 6. Uneheliche Tochter Minna Ida. — 7. Georg Julius Richard Martini, Sohn des Konseruator Georg Martini, 1 Jahr 6 Wochen alt.

Präserven.

Gedörrtes Obst.

Apfelschalen, Birnen, Kirschen.

Gedörrtes Gemüse.

Schnittbohnen, Spargel oder Brechbohnen, Schoten-Kerne, Spinat, Oberrüben, Möhren, Weisskohl, Sauerkohl, Wirsingkohl, Blau- oder Rothkohl, Rosen- oder Sprossenkohl, Braun- oder Grünkohl, Petersilie, Sellerie in Scheiben, Suppengemüse I. (Julienne), Pfefferkraut

empfehl
Paul Wolff,
Warmbrunnerstraße 31.

Allerbeste Kinder-Nahrung!

H. Nestle's Kindermehl, Weibezahn's Hasermehl, Schüller's Victoria-Zwieback hält angelegentlich empfohlen
Paul Spehr.

Meteorologisches.

8. Februar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 721 1/2 mm (gestern 717 1/2). Temperatur — 1° R. Niedrigste Nachttemperatur — 4° R.
F. Hapel, Schillbaurstraße 7.

Zum Ausbessern empfiehlt sich Frau Krause, Gartenstr. 1, 2 Treppen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magen-krank, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obensiehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten

Theodor Konevsky in Stein bei Säckingen.

Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Madenwurm Leiden sind: Abgang nabel- oder firsähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, häßliches Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Kantonen beweisen die Vollständigkeit der Methode. — Dauer der Kur 30-60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung.

Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.

Die meisten Kranken, welche solche Nahrung verschluckt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielen. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich

Concerthaus.

heute Sonnabend, den 9. Februar cr.:
Große Extra-Gala-Vorstellung
der berühmten internationalen
Specialitäten-Gesellschaft „Columbia“.
Zweimaliges Auftreten des Südamerik. Digger
Ben-Santo-Zaid
in seinen unerreichbaren Gymnastischen Leistungen.
Auftreten sämtlicher Mitglieder.

Programm an der Kasse. Preise wie bekannt. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die in heutiger Nummer unter Literatur erwähnte interessante Novelle von Karl Zännicke

„Eine Beichte“.

welche in Hirschberg und Warmbrunn spielt, ist in
Max Leipelt's Buchhandlung
in Warmbrunn
vorhanden und für M. 1,50 (resp. portofrei für M. 1,75) von da zu beziehen.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloszenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20-22 neu) à Bd. 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis u. franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten.
Von **Max Trausil.** 136
Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge für frohe Menschenkreise.

9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.

Von **Gustav Lund.**
Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Vielfachen Wünschen entsprechend:
Dienstag, den 12. Februar,
Abends 8 Uhr,

findet im **Concerthause** von Mannschaften des Jäger-Bataillons zum Besten der hiesigen Diakonissinnen und Grauen Schwestern
eine Aufführung

(Gesang, Theater, Gymnastik, Glöwen-Scherze, Musik.)

Billets sind zu haben bei den Herren **Robert Weidner, Bahnhofstraße Nr. 10** und **Emil Jäger, Langstraße Nr. 3.** — Preise der Plätze im Vorverkauf: Parquetloge und 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 80 Pf. — Abends 7 Uhr an der Kasse: Parquetloge und 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz und Gallerie 60 Pf. Theaterzettel 10 Pf. das Stück an der Kasse.

W. V. Sent Portrait W. V.

Ein junger Kaufmann mit Caution sucht per 1. April cr., event. später, feste Stellung. Gefl. Offerten unter **G. E. 20** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Pianinos kostenfreie Probefundung billig baar oder Raten. Prospect gratis. **Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.**

Berliner Börse vom 7. Februar 1889.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	—	Pr. Bd.-C. VI. rückz. 115	4 1/2 115,80
Imperial	—	do. do. X. rückz. 110	4 1/2 113,00
Österr. Banknoten 100 Fl.	169,05	do. do. X. rückz. 100	4 1/2 103,30
Russische do. 100 R.	216,25	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cert.	4 1/2 103,30
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 104,60
Deutsche Reichs-Anleihe	4 108,80	do. do. rückz. à 110	4 1/2 112,00
Preuß. Cons. Anleihe	4 108,80	do. do. rückz. à 100	4 104,30
do. do.	3 1/2 104,40	Bant-Actien.	
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2 101,10	Breslauer Disconto-Bant	5 115,40
Berliner Stadt-Oblig.	4 105,30	do. Wechsel-Bant	5 105,50
do. do.	3 1/2 103,00	Niederrheinischer Bant	5 103,30
Berliner Pfandbriefe	5 118,60	Norddeutscher Bant	6 173,50
do. do.	4 106,75	Oberlausitzer Bant	5 103,30
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 101,90	Österr. Credit-Actien	8 103,30
Bolesche do.	4 102,50	Bommerische Hypotheken-Bant	0 40,90
Schles. altlandtsch. Pfandbriefe	3 1/2 101,60	Boleser Provinzial-Bant	6 115,00
do. landtsch. A. do.	3 1/2 101,60	Preußische Bod.-Cred.-Act.-Bant	5 121,70
do. do. A. u. C. do.	4 105,40	Preuß. Lt. Centr.-Bod.-C.	8 143,30
Bommerische Rentenbriefe	4 105,40	Breslauer Hypoth.-Vers.-A.	5 115,00
Bolesche do.	4 105,40	Reichsbant	6 132,50
Preussische do.	4 105,40	Sächsische Bant	5 110,50
Schlesische do.	4 105,40	Schlesischer Bantverein	5 131,00
Sächsische Staats-Rente	3 94,90	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 169,25	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 99,80
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5 143,30
Deutsche Gr. Bd. Pfdbr.	3 1/2 101,50	Berliner Pferdebahn (große)	10 266,00
do. do. do. IV	3 1/2 101,50	Braunschweiger Zute	6 190,00
do. do. do. V	3 1/2 97,50	Schlesische Leinen-Fab. Kramsta	7 136,25
Pr. Bd.-C. rückz. I. u. II. 110	5 114,00	Schlesische Feuer- und Lebensversicherung	30 2080
do. do. III. rückz. 100	5 108,30	Marzabg. Spin.	7 149,75
do. do. V. rückz. 100	5 108,30	Bant-Discont 3 1/2. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2.	
do. do. VI.	5 108,30	Privat-Discont 3 1/2	